



NATIONAL SENIOR CERTIFICATE EXAMINATION
NOVEMBER 2021

GERMAN HOME LANGUAGE: PAPER I

MARKING GUIDELINES

Zeit: 3 Stunden

100 Punkte

These marking guidelines are prepared for use by examiners and sub-examiners, all of whom are required to attend a standardisation meeting to ensure that the guidelines are consistently interpreted and applied in the marking of candidates' scripts.

The IEB will not enter into any discussions or correspondence about any marking guidelines. It is acknowledged that there may be different views about some matters of emphasis or detail in the guidelines. It is also recognised that, without the benefit of attendance at a standardisation meeting, there may be different interpretations of the application of the marking guidelines.

ABTEILUNG 1 TEXTVERSTÄNDNIS**Fragen zum Text:**

- (a) *Erklären Sie, warum Weihnachten in einer Münchner Grundschule anders gefeiert wird, als man es normalerweise kennt.*
- Kinder sind als Früchte verkleidet
 - gesunde Ernährung als Thema der UE
 - um muslimische Kinder und deren Eltern nicht auszugrenzen
- (b) *Warum wird das Aushandeln von Traditionen als Herausforderung und als Chance gesehen?*
- Herausforderung, um alle zufrieden zu stellen
 - Chance, weil dadurch auch Neues gelernt wird,
 - alle davon profitieren können
- (c) *Erklären Sie, welche positive Ergebnisse solches Aushandeln der Traditionen mit sich bringen kann.*
- keine Ausgrenzungen
 - Inklusion
 - Synergieeffekte
- (d) *Warum behauptet die Autorin, dass die Antwort auf die Frage, ob es überhaupt eine „deutsche Tradition“ gebe, Ja und Nein lauten müsse? Erklären Sie.*
- Bräuche und Traditionen wie Nationalgerichte, Feste, Feiern, Baustile
 - sind eigentlich regionale Kulturphänomene
 - werden von dem Rest der Welt als deutsche Tradition angesehen
- (e) *Woher stammt die Sichtweise, dass eine deutsche Tradition überhaupt besteht?*
- durch die Außenperspektive der Reisenden zuerst benannt und wahrgenommen
- (f) *Erklären Sie, warum regionale Traditionen und Identitäten so stark ausgeprägt sind.*
- Deutschland bestand aus Fürstentümern
 - diese hatten schon ihre Identitäten
 - erst 1871 zu einem Land zusammengefasst bei der Nationalstaatsgründung
 - Identitäten waren ausgeprägt und blieben bestehen
 - wurden dann zu Bausteinen der „Nation Building“
- (g) *Erklären Sie, warum die Autorin das Bild eines Flickenteppichs verwendet.*
- ein Flickenteppich besteht aus vielen kleinen Stücken Stoff o.ä.
 - diese werden zu einem Ganzen verarbeitet
 - verschiedenen Fürstentümer wurden in ein Land zusammengefasst

- (h) *Erklären Sie die Bedeutung der Wendung „auch typisch deutsch anmutende Bräuche“ aus dem Satz „Auch typisch deutsch anmutende Bräuche wie die Fastnacht sind keinesfalls „germanischen“ Ursprungs, sondern Erfindungen des „romantischen“ 19. Jahrhunderts auf der Suche nach „Urdeutschem“.*
- Bräuche, die so aussehen, als ob sie von den Deutschen stammen sollten
 - die einen deutschen Eindruck machen oder deutsch wirken
- (i) *Sind die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm wirklich Überlieferungen aus alter Zeit? Erklären Sie.*
- Nein, sie sind mehr oder weniger frei erfunden
 - ein Produkt dichterischer Erfindung

ABTEILUNG 2 INHALTSZUSAMMENFASSUNG (SUMMARY)

Textzusammenfassung:

- Titel „Die nächste Generation geht bei der Kunst an den Start“
 - Quelle : wz.de vom 3.8.2020
 - Ausstellung „Sturm“ in Köln, junger Künstler Alexander Höller (23) aus München
 - besuchte Kunstakademie, dann Akademie der Bildenden Künste in München
 - Vegetationsmuster aus Wurzeln, Zweigen und Ästen dienen als Inspiration
 - Sichtbarwerdung von metaphysischen Prozessen
 - neue Darstellungen der Landschaft
 - Tradition der Romantik
 - Sturm und Drang = verschiedene Kunstepochen
 - Gefühle statt Logik
 - trotzdem eine gewisse Ruhe
 - verschiedene Schichten
 - folgt anderen bekannten Künstlern nach
 - Werke dauern lange
 - Fotos von komplexen Baumgebilden
 - Objektkunst unter dem Titel „Neurons“
 - synapsenartige Netzwerke aus Schnüren
 - Werke in private Sammlungen
- Anzahl Wörter: 133 – 180

ABTEILUNG 3 GEDICHTINTERPRETATIONEN**Teil A: Bekannte Gedichte****Aufgabe 1**

Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Der echte Dichter“ von Theodor Fontane. (mind. 250 Wörter)

- 1895 = Realismus
- Untertitel: Wie man sich früher ihn dachte
- Basissatz
- 14 Verse
- 3 Strophen: 6, 4, 4 Verse / 2 Strophen: 6, 8 Verse
- Metrum: Daktylus, 4-hebig überwiegt
- Paarreim
- Kadenzen: m m w w m m
- Inhalt:
- Str 1: wie echter Dichter dargestellt wird – Frau, kocht, Kinder, unerzogen, kann nicht Miete zahlen, lügt, mogelt, „fabuliert“
- Str 2: falls doch Geld, gekämmt, gute Kleider, ohne Schulden, Orden verleihen bekommen – nicht als echter Dichter gesehen
- denn der echte Dichter sollte seine Inspiration aus dem Himmel nehmen und wie ein Zigeuner leben

Stilmittel:

- Inversion im Untertitel
- Wortwiederholung am Ende Vers 4, Anfang Vers 5: Betonung
- Alliteration: „ gelogen“, „gemogelt“ Vers 5; „Zweck“ , „Ziel“ Vers 6; „gekämmt“, „gewaschen“; „hin“ , „her“ Vers 11
- Anapher: „Und“ Vers 7, 9,10
- Alltagssprache
- Wende Vers 13: Echte Dichte leben anders als „normale Menschen“ – wie Zigeuner und mit dem Kopf in den Wolken, beschäftigen sich nicht mit den allgemeinen menschlichen Problemen
- Fazit/ Schluss

Aufgabe 2

Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Der echte Dichter“ von Theodor Fontane:

- (a)
- 14 Verse
 - 3 Strophen: 6, 4, 4 Verse / 2 Strophen: 6, 8 Verse
 - Metrum: Daktylus, 4-hebig überwiegt
 - Paarreim
 - Kadenzen: m m w w m m

(b) Realismus: unverzerrte Darstellung der Wirklichkeit

Beschreibung des Dichters: schmutzdelig, unerzogene Kinder, Köchin, Lügen, Mogeln, Mietenichtzahlung, Alltagsleben

(c) Inversion im Untertitel

- Wortwiederholung am Ende Vers 4, Anfang Vers 5: Betonung
- Alliteration: „ gelogen“, „gemogelt“ Vers 5; „Zweck“ , „Ziel“ Vers 6; „gekämmt“, „gewaschen“; „hin“ , „her“ Vers 11
- Anapher: „Und“ Vers 7, 9, 10
- Alltagssprache

(d) Beschreibung des echten Dichters: stereotypisch, weltfremd, träumt, hat keine Heimat – reist viel, arm, kann die Probleme der Menschheit nicht nachvollziehen, lebt nach Gefühl

(e) zeigt den Unterschied zwischen der Vorstellung, wie ein Dichter sein sollte und der Wirklichkeit, der Realität des Lebens eines erfolgreichen Dichters

(f) eigene Meinung mit relevantem, nachvollziehbarem Grund

Aufgabe 3

*Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichts „Der Gott der Stadt“ von Georg Heym.
(mind. 250 Wörter)*

Georg Heyms Gedicht „Der Gott der Stadt“ stammt aus der Epoche des Expressionismus

- fünf Strophen mit je vier Versen,
- Kreuzreim als Endreim, meist männlich (stumpf)
- mit durchgehend männlicher Kadenz, mit Ausnahme der vierten Strophe (-brauen und schauen)
- fünfhebiger Jambus (xx´ xx´ xx´ xx´ xx´), akatalektisch
- häufige Enjambements
- ohne Nennung des Namens „Baal“ wird „der Gott der Stadt“ eingeführt (Baal ist ein Fruchtbarkeits- und Wettergott in Kanaan)
- sitzt breit auf einem Häuserblock (Größe)
- Winde lagern in Form eines Heiligenscheins um seine Stirn
- blickt erbost auf vereinzelte Häuser, die seinem Machtbereich entzogen sind
- untergehende Sonne beleuchtet den Bauch des Baal und lässt ihn rot strahlen
- die Anbetung wird durch das Knien (Personifikation) und das Läuten der Glocken verdeutlicht
- aus schwarzer Türme Meer (Inversion)
- Musik und Tanz als Teil einer Anbetungszeremonie
- Rauch der unzähligen Schlote der Großstadt und Wolken aus den Fabriken werden mit dem Weihrauch bei religiösen Zeremonien verglichen

- Nacht bricht herein, die bedrohlich schwälenden Wetter (Gewitter) hängen in „seinen Augenbrauen“
- sein Haar sträubt sich, Stürme brechen los, ein Unwetter bricht wie Geier über die Stadt herein
- es folgt die Entladung, der Ausbruch, des Unwetters, aber auch der Wut des Gottes
- dramatische Sprache: „Fleischerfaust“, „Feuer jagt“ und „Glutqualm braust“
- am späten Abend beginnt die Zerstörung, die bis zum Morgengrauen andauert (vielleicht Neubeginn)

Baal ist ein Götze, ein falscher Gott, dem gehuldigt wird, er ist jähzornig und lässt sich auch von Opfergaben nicht beschwichtigen

- das neue Phänomen der Großstadt steht also im Mittelpunkt des Gedichts, die Haltung des lyrischen Ichs ist ambivalent
- Nacht und nächtliches Getriebe in der Großstadt
- einerseits verursacht die Stadt Lärm, Umweltverschmutzung und Zerstörung der Natur
- die Urbanisierung erzeugt eine Vermassung und Anbetung falscher „Götter“
- Folgen sind Hoffnungslosigkeit, Getriebenheit, Zerstörungen
- Kritik an Vergewaltigung der Natur
- die Stadt als menschenfressendes Ungeheuer (Moloch)
- aber morgens ist ein möglicher Neubeginn zu beobachten
- Alternative: Land, hier herrscht Einsamkeit, die Häuser „verirren“

Aufgabe 4

Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Der Gott der Stadt“ von Georg Heym:

(a) *Analysieren Sie die Form des Gedichts (Metrum, Strophe, Reim ...)*

- Expressionismus
- fünf Strophen mit je vier Versen,
- Kreuzreim als Endreim, meist männlich (stumpf)
- mit durchgehend männlicher Kadenz, mit Ausnahme der vierten Strophe (-brauen und schauen)
- fünfhebiger Jambus (xx' xx' xx' xx' xx'), akatalektisch

(b) *Erläutern Sie, welche Themen Heym in diesem Gedicht anspricht.*

- das neue Phänomen der Großstadt steht also im Mittelpunkt des Gedichts, die Haltung des lyrischen Ichs ist ambivalent
- Nacht und nächtliches Getriebe in der Großstadt
- einerseits verursacht die Stadt Lärm, Umweltverschmutzung und Zerstörung der Natur
- die Urbanisierung erzeugt eine Vermassung und Anbetung falscher „Götter“
- Folgen sind Hoffnungslosigkeit, Getriebenheit, Zerstörungen
- Kritik an Vergewaltigung der Natur
- die Stadt als menschenfressendes Ungeheuer (Moloch)
- aber morgens ist ein möglicher Neubeginn zu beobachten

(c) *Bestimmen Sie, wer der Gott der Stadt ist und welche Rolle er in diesem Gedicht einnimmt.*

- ohne Nennung des Namens „Baal“ wird „der Gott der Stadt“ eingeführt (Baal ist ein Fruchtbarkeits- und Wettergott in Kanaan)
- Baal ist ein Götze, ein falscher Gott, dem gehuldigt wird, er ist jähzornig und lässt sich
- auch von Opfern nicht beschwichtigen
- das neue Phänomen der Großstadt steht also im Mittelpunkt des Gedichts
- Menschen huldigen einem falschen, jähzornigen Gott, der sich trotz der Opfern (Rauch der Schlote, Korybanten-Tänze) nicht beschwichtigen lässt und seine Untertanen straft

(d) *Erklären Sie, wofür der Gott und wofür die Stadt stehen.*

- der Baal steht stellvertretend für die negativen Auswirkungen und den Preis, den die Menschen durch ihr zerstörerisches Verhalten in den Großstädten bezahlen müssen
- er ist nicht als Gott im theistischen Sinne zu verstehen
- die Stadt betet ihn an (Rauch, Tänze), ist ihm untertan

(e) *Wird in diesem Gedicht eine soziale Kritik sichtbar? Erklären Sie.*

- die Stadt verursacht Lärm, Umweltverschmutzung und Zerstörung der Natur
- die Urbanisierung erzeugt eine Vermassung und Anbetung falscher „Götter“
- Folgen sind Hoffnungslosigkeit, Getriebenheit, Zerstörungen
- Kritik an Vergewaltigung der Natur
- die Stadt als menschenfressendes Ungeheuer (Moloch)
- aber morgens ist ein möglicher Neubeginn zu beobachten

Teil B: Unbekannte Gedichte

Aufgabe 1

*Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Die stille Stadt“ von Richard Dehmel.
(mind. 250 Wörter)*

- drei Strophen mit jeweils fünf Versen
- Reim: in erster Strophe nur Vers 2 und 5 männlich, aber Anklang an Assonanz in zweiter Strophe
- es ist eine Abendstimmung kurz vor der Neumondnacht, im Tal kann man eine „stille Stadt“ erkennen
- von den Berghängen herab wird die Stadt in Nebel gehüllt
- außerdem ist die Stadt von einer Art Dunstglocke oder Rauch umgeben
- der unvermittelte Beginn führt direkt ins Geschehen
- der „blasse Tag“ ist durch die Personifikation hervorgehoben
- Nacht wirkt bedrohlich, da „weder Mond noch Sterne“ die heraufkommende Finsternis verdeutlichen

- „es wird nicht lange dauern mehr“ kündigt indirekt ein unerwartetes oder unerwartbares Geschehen an (Anklang an Bedrohung)
- Nebel und Rauch dienen der Verschleierung (nebulös)
- Lautlosigkeit, wegen der im Dunst gefangenen Geräusche
- Dächer, Brücken und Türme bleiben zum Teil verborgen
- das Schemenhafte und Undurchdringliche scheint auch den Wanderer zu erschüttern
- entgegengesetzende Konjunktion „doch“ kündigt Überraschendes an
- auch ist das Grauen des Wanderers nicht vorherzusehen
- aus der stillen Stadt erstrahlt ihm ein kleines Licht als Zeichen oder Richtungsweiser
- eine Kinderstimme lässt einen Lobgesang erklingen, der beim Wanderer Hoffnung weckt auf Positives
- eine Kinderstimme lässt einen Lobgesang erklingen, der beim Wanderer Hoffnung weckt auf Positives
- l-Alliteration, mit den Begriffen „leise“ und „Lobgesang“, vermittelt ein positives Bild
- der „Nachklapp“ „aus Kindermund“ verstärkt das Gefühl der Gefahrlosigkeit und Unschuld noch mehr
- einfache Sprache, einfache Darstellung eines Eindruckes

Aufgabe 2

Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Die stille Stadt“ von Richard Dehmel.

- (a)
- drei Strophen mit jeweils fünf Versen
 - Reim: in erster Strophe nur Vers 2 und 5 männlich, aber Anklang an Assonanz
in zweiter Strophe Vers 1 und 5 weiblich und Vers 3 und 4 männlich
in dritter Strophe Vers 2 und 5
 - Metrum: dreihebiger oder vierhebiger Jambus (Ausnahmen: zweiter Vers in Strophe 2 mehr Trochäus, letzter Vers zweihebiger Jambus)
- (b)
- es ist eine Abendstimmung kurz vor der Neumondnacht, im Tal kann man eine „stille Stadt“ erkennen
 - von den Berghängen herab wird die Stadt in Nebel gehüllt
 - außerdem ist die Stadt von einer Art Dunstglocke oder Rauch umgeben
 - es scheint Winter zu sein
- (c)
- der unvermittelte Beginn führt direkt ins Geschehen
 - der „blasse Tag“ ist durch die Personifikation hervorgehoben
 - Nacht wirkt bedrohlich, da „weder Mond noch Sterne“ die heraufkommende Finsternis erhellen
 - „es wird nicht lange dauern mehr“ kündigt indirekt ein unerwartetes oder unerwartbares Geschehen an (Anklang an Bedrohung)
- (d)
- Nebel und Rauch dienen der Verschleierung (nebulös)
 - Lautlosigkeit, wegen der im Dunst gefangenen Geräusche
 - Dächer, Brücken und Türme bleiben zum Teil verborgen
 - das Schemenhafte und Undurchdringliche scheint auch den Wanderer zu erschüttern
- (e)
- entgegengesetzende Konjunktion „doch“ kündigt Überraschendes an
 - auch ist das Grauen des Wanderers nicht vorherzusehen

- (f)
- aus der stillen Stadt erstrahlt ihm ein kleines Licht als Zeichen oder Richtungsweiser
 - eine Kinderstimme lässt einen Lobgesang erklingen, der beim Wanderer Hoffnung weckt auf Positives
- (g) I-Alliteration, mit den Begriffen „leise“ und „Lobgesang“, vermittelt ein positives Bild

Aufgabe 3

Schreiben Sie eine Interpretation des Gedichtes „Alles still!“ von Theodor Fontane (mind. 250 Wörter). [15 Punkte]

- vier Strophen mit je vier Versen, Reimschema: Kreuzreim, abwechselnd weibliche und männliche Kadenzen, meist bilden jeweils zwei Zeilen einen Satz – Ausnahme Vers 3 und 4 in der zweiten Strophe, hier folgen zwei Hauptsätze aufeinander
- Metrum: vierhebiger Trochäus, männliche Reime sind katalektisch
- in winterlicher Stille scheint der Mond, auf dem Boden erscheint es so als würden die Strahlen des Mondes einen Reigen, einen Kreistanz tanzen, könnte auch ein Totentanz sein
- das Schweigen beherrscht (thront) die Szene, darüber ist nur der Himmel zu erkennen
- alles ist still (Anapher am Anfang jeder Strophe, verstärkt den Eindruck der Stille)
- Krähen sind nicht zu hören, die Baumkronen der Fichten bewegen sich nicht, bleiben ohne Geräusch, es befindet sich auch kein Bach an der Stelle
- die dritte Strophe deutet auf den Tod hin, auf die Sterblichkeit der Menschen, Bezug zum Reigen als Totentanz, die Hütten im Dorf erwecken den Eindruck eines weitläufigen Friedhofs
- das lyrische Ich hört nur das eigene Herz klopfen, vielleicht tropfen die Tränen wegen der traurigen Stimmung, die durch die Häuser des Dorfes hervorgerufen wird, weil sie wie Gräber auf einem weitläufigen Friedhof aussehen, die Makellosigkeit der Schneedecke vermittelt den Eindruck eines großen Leichentuches von kalter „Pracht“
- die absolute Stille erinnert an Totenstille, die Furcht erregt, angedeutet schon durch den (Totes)Reigen in der ersten Strophe

oder

Aufgabe 4:

Bearbeiten Sie folgende Aufgaben zu dem Gedicht „Alles still!“ von Theodor Fontane.

- (a)
 - in winterlich nächtlicher Stille scheint der Mond
 - auf dem Boden erscheint es so als würden die Strahlen des Mondes einen Reigen, einen Kreistanz aufführen, das könnte auch ein Totentanz sein
 - Schweigen und Einsamkeit beherrschen die Szene, darüber ist nur der Winterhimmel zu erkennen
- (b)
 - Krähen sind nicht zu hören
 - die Baumkronen der Fichten bewegen sich nicht, ihr Rauschen ist nicht zu hören
 - es befindet sich auch kein Bach an der Stelle
- (c)
 - deutet auf den Tod hin, auf die Sterblichkeit der Menschen, Bezug zum Reigen als Totentanz
 - die Hütten im Dorf erwecken den Eindruck eines weitläufigen Friedhofs
- (d)
 - vielleicht wegen der traurigen Stimmung, die durch den Anblick der Häuser des Dorfes hervorgerufen wird, weil sie wie Gräber auf einem weitläufigen Friedhof aussehen
 - die absolute Stille erinnert an Totenstille, die Furcht erregt, angedeutet schon durch den (Totes)Reigen
- (e)
 - vier Strophen mit je vier Versen
 - Reimschema: Kreuzreim, abwechselnd weibliche und männliche Kadenz, meist bilden zwei Verse einen Hauptsatz (Ausnahme: Vers 3 und 4 in der zweiten Strophe – hier folgen zwei Hauptsätze aufeinander)
 - Metrum: vierhebiger Trochäus, männliche Reime sind katalektisch
- (f) Eine eindeutige Entscheidung dürfte hier schwerfallen. Bei entsprechender Begründung sind alle drei Möglichkeiten anzuerkennen.

ABTEILUNG 4 FRAGEN ZU TEXTEN ODER ZU BILDERN**4.1 Karikatur**

- Basissatz:
Titel: Herr Mauli: Autobahn von Schweinevogel
Quelle: Toonpool (Februar 2011)
- Autobahn, die so gebaut wurde, dass ein Museum abgerissen werden muss
- Herr Mauli, der Maulwurf kommt aus seinem Loch und beobachtet, wie das Museum von einem Bagger abgerissen wird
- das schon älter aussehende Gebäude droht einzustürzen
- das „s“ des Wortes Museum fällt schon runter
- auf der Autobahn ist ein rotes Auto, ein blaues weiter hinten
- Sprechblasen: „Jaja, Schatz, Kunst und Kultur schön und gut ... aber sieh man hier: diese herrliche Autobahn“

- Ironie: Kunst und Kultur - symbolisiert durch das Museum – müssen der Autobahn weichen
- schönes Gebäude des Museums – Kontrast: neue, moderne Autobahn

4.2 Karikatur

- (a)
- Basissatz: Kultur trotz Corona
 - Thomas Kühlenbeck
 - Toonpool
 - nachts, alles dunkel, Hochhäuser mit Balkon; keine Menschen auf den Straßen
 - einige Lichte in den Fenstern weiter im Hintergrund
 - Mann auf seinem Balkon mit Megafon, Papier in der Hand
 - Sprechblase: „Mein nächster Text ist ebenfalls über ein verkanntes Genie“
- (b)
- Corona-Virus hat zu verschiedenen Lockdowns und Verboten geführt
 - dadurch Ausgangssperren und Verbot, dass Aufführungen und Konzerte stattfinden
 - Künstler können kein Geld verdienen
 - führen jetzt auf ihren Balkons für ihre Nachbarn auf
 - die Person auf dem Balkon hat aber keine Zuschauer, daher sieht er sich als „Verkanntes Genie“, dem niemand zuhört

4.3 Grafik

- Basissatz
- „Wer viel liest, ist zufriedener mit seiner Schulleistung“
- 17-jährige
- 2016/17
- Quelle Statista, IW Köln
- Säulendiagramm
- Lesen in der Freizeit
- Zufriedenheit
- Skala von 0 = ganz und gar unzufrieden bis 10 = ganz und gar zufrieden
- alle Jugendlichen geben 7 an bei Lesern, die mindestens wöchentlich lesen, nur 5,6 bei seltenen Lesern
- Gymnasiasten, die lesen sind am zufriedensten mit 7,3
- Haupt-, Real- und Gesamtschüler: kleiner Unterschied im Grad der Zufriedenheit (6,9 und 6,5)
- auch so bei Jugendlichen in sonstigen Bildungsbereichen (6,6 und 6,4)
- Interessant, dass Gymnasiasten zufriedener sind als SuS aus anderen Schulformen

ABTEILUNG 5 SYNTHESE, KORREKTUREN USW.

Aufgaben zum Text „Deutsche Traditionen: Nach alter Väter Brauch und ...bitte“:

- (a)
 - es sind Fragen, die viele Deutschen sich stellen
 - rhetorische Fragen, auf die man noch keine Antwort weiß
 - oder Fragen, die im Text beantwortet werden sollen
- (b)
 - In Deutschland, das seit der ...
 - Relativsatz durch Kommata abgetrennt
- (c) kirchlich
- (d) der Bindestrich dient hier als Ergänzungsstrich, wenn Wortteile eingespart werden: hier wird das Wort „Traditions“ nicht wiederholt
- (e) Weihnachten ist ein gutes Beispiel dafür, **dass** sich Traditionen wandeln.
- (f)
 - leitet Erklärungen und Zusammenfassungen des vorher gesagten ein
 - hier: eine Erklärung

Total: 100 Punkte